

Vinzenz Hediger, Patrick Vonderau (Eds.): Films that Work. Industrial Film and the Productivity of Media

Amsterdam: Amsterdam University Press 2009, 491 S., ISBN 978 90 8964 013 0, € 39,50

„Industriefilme sind gewöhnlich nicht für öffentliche Aufführungen gedacht, sondern dienen der Selbstdarstellung von Industrieunternehmen. [...] Industriefilme ergreifen Partei für die Firma, in deren Auftrag sie hergestellt werden [...]. Industriefilme zeichnen sich ideologisch vor allem dadurch aus, dass sie fortschrittsoptimistisch sind, wodurch sie dem Auftrag ihrer Geldgeber gerecht werden“, schreibt Thomas Koebner in dem von ihm herausgegebenen *Sachlexikon des Films* (Stuttgart 2007, S.319f). Es liegt nahe, dass sich die Filmwissenschaft, die den Film überwiegend als Kunstwerk betrachtet, sich mit diesem Bereich des Dokumentarfilms schwer tut. Die Nützlichkeit entsprechender Filme steht im Vordergrund, nicht ihr Kunstwert, auch wenn, Thomas Koebner zufolge, ästhetische Parameter eine wesentliche Rolle spielen, die von den Kameraleuten „viel handwerkliches Können“ (S.320) abverlange. Nichtsdestoweniger beschäftigt sich die Filmwissenschaft zunehmend mit dem Themengebiet. Bereits 2007 haben Vinzenz Hediger und Patrick Vonderau bei Vorwerk 8 einen Band über den Industriefilm (*Filmische Mittel, industrielle Zwecke. Das Werk des Industriefilms*) editiert. Nun zielen die Herausgeber auf eine internationale Wahrnehmung ihrer Forschung. Nahezu alle der in ihrem früheren Buch veröffentlichten Texte sind nun, mit neuen Schwerpunktsetzungen im Aufbau des Bandes und ergänzt durch weitere hochkarätige Beiträge namhafter internationaler Autoren, in englischer Sprache mit einem ebenso originellen Titel erschienen: „Films that Work“.

Mit dem Aufsatz „Archives and Archaeologies. The Place of Non-Fiction-Film in Contemporary Media“ (S.19-34) eröffnet Thomas Elsaesser den Hauptteil des

Bandes. Aufbauend auf seinem 2005 in der „Geschichte des Dokumentarischen Films in Deutschland“ (Reclam) entworfenen Aufsatz „Die Stadt von Morgen. Filme zum Bauen und Wohnen“, wonach Gebrauchsfilme hinsichtlich der Parameter ‚Auftraggeber‘, ‚Anlass‘ und ‚Adressat‘ (die drei A's) zu untersuchen seien, kommt er auf die Problematik des Forschungsfeldes ‚Gebrauchsfilm‘ resp. ‚Industriefilm‘ als Genre des *non-fiction-films* zu sprechen. Diese bestehe vor allem in der aufwändigen, der Arbeit eines Archäologen vergleichbaren Recherche. Zumal Archive vor neuen Herausforderungen der Bewahrung und Präsentation stünden – Arbeiten, die in Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern zu entwickeln seien. Elsaesser verweist auf den regen Gebrauch, den avantgardistische Regisseure (wie etwa Harun Farocki) bereits von Archiven machen. Davon ausgehend kommt er zu dem erneut mit A's operierenden Schluss, dass fruchtbare Allianzen zwischen Archiven und Akademikern sowie zwischen Archiven und der Avantgarde geschlossen werden müssten.

Auf Elsaessers A's rekurrierend entwerfen die Herausgeber in „Record, Rhetoric, Rationalization. Industrial Organization and Film“ (S.35-49) eine Methodik zur Analyse des Industriefilms. Ihr Ansatz besteht darin, parallel zur Serialität der industriellen Produktion von einer seriellen Produktion von Bildern der Industriearbeit auszugehen und diese seriell zu analysieren: „The industrial film is a format that, by its very nature, demands serial analysis [...]“ (S.37) Die Ergebnisse der seriellen Analyse münden wiederum in eine Kontextualisierung mit den Organisationsstrukturen der Unternehmen. Da diese auf Kommunikation basieren, kommen die Autoren auf folgende Bereiche zu sprechen, „in which media – and film among them – contribute to the establishment and governance of industrial organizations“: „record“, „rhetoric“ und „rationalization“. (S.40) Medien bieten der Industrie die Möglichkeit an, ihre Geschichte aufzuzeichnen (record); Medien werden von der Industrie genutzt, um ihre Arbeiter und Angestellten zur Teilung ihrer Zielvorstellungen zu veranlassen (rhetoric) und Medien werden zum Mittel, die Arbeitsleistung des Unternehmens auf allen Ebenen zu erhöhen (rationalization). In der zweiten Sektion des Bandes ‚Visuality and Efficiency‘ leistet Yvonne Zimmermann mit „What Hollywood is to America, the Corporate Film is to Switzerland. Remarks on Industrial Film as Utility Film“ (S.101-117) eine Umsetzung der seriellen Analyse am Beispiel von Filmen aus der Schweiz, indem sie den Industriefilm als Subgenre des Gebrauchsfilms (*utility films*) behandelt. Vinzenz Hediger schlägt in seinem Artikel über „Thermodynamic Kitsch. Computing in German Industrial Films, 1928/1963“ (S.127-149) eine Analyse vor, „that focuses on epistemological issues.“ (S.131) Am Beispiel eines Films der Firma Krupp zur Zeit der Weimarer Republik und eines Films des Deutschen Gewerkschaftsbunds geht er den Fragen nach „how films produce and convey knowledge and thereby shape and inform the regime of knowledge that prevails in a given industrial organization, but also on how the knowledge available to an organization depends on its use of film.“ (Ebd.) Frank Kessler und Eef Masson plädieren in „Layers of

Cheese. Generic Overlap in Rearly Non-Fiction Films on Production Processes“ (S.75-84) für eine geringere Engführung des Genrebegriffs, wie er bei Elsaesser, Hediger, Vonderau und Zimmermann Anwendung finde. Vielmehr sei zu beobachten, dass „generic labels of non-fiction cinema always overlap with others in terms of the formal, thematic, structural, institutional, or pragmatic dimensions that constitute genre definitions.“ (S.75) Einer der bekanntesten amerikanischen Regisseure von Industrie- oder Imagefilmen, wie sie teilweise auch genannt werden können, war der frühere Weltklasse-Schwimmer Jam Handy. Die Jam Handy Organisation produzierte von den 1920er bis in die 1960er Jahre mehrere Tausend Filme, darunter zahlreiche für General Motors. Diese sind glücklicherweise in großer Zahl archiviert und zwar in den Prelinger Archives (diese Filme liegen im Internet Archive [www.archive.org], teilweise auch bei youtube vor). Der Begründer des Archivs, Rick Prelinger, wird in dem hier zu rezensierenden Band von Patrick Vonderau interviewt (S.51-61) und hat selbst einen Aufsatz über Jam Handy unter dem Titel „Eccentricity, Education and the Evolution of Corporate Speech“ (S.211-220) beigeuert. Darin sieht Prelinger die Bedeutung Handys und die Notwendigkeit dessen Werk zu erforschen in der beispiellosen Menge an produzierten Filmen und darin, dass dessen Filme als „early articulations of corporate speech emerging media“ (S.215) verstanden werden können. Dieser Artikel ist Teil der dritten Sektion „Films and Factories“ wo sich weitere *case studies*, Analysen von Industriefilmen bestimmter Unternehmen finden. So beschäftigt sich etwa Patrick Vonderau mit einem ‚visitor‘ bzw. ‚factory-tour‘-Film der VW Werke in Wolfsburg, Alain P. Michel mit jenen der Firma Renault und Rudmer Canjels mit Filmen der Firma Shell.

In Sektion IV geht es vorzugsweise um Film und Gouvernamentalität am Beispiel etwa des Industriefilms in Schweden (Mats Björkin) und in Frankreich zwischen den Weltkriegen (Valérie Vignaux). Drei Essays bilden Sektion V, „Urbanity, Industry, Film“, in denen es um Film, Stadtplanung und industrielle Entwicklungen geht, etwa um den Hafen von Rotterdam zwischen 1925 und 1935 (Floris Paalman). Abgerundet wird der Band durch eine ausführliche und zum großen Teil kommentierte Bibliographie. Nachvollziehbarer Weise ist das erwähnte frühere, von Vinzenz Hediger und Patrick Vonderau herausgegebene deutschsprachige Buch nicht kommentiert, da sich viele der darin befindlichen Aufsätzen auch in dem hier zu rezensierenden Buch finden. Die kommentierte Bibliographie ist das ‚i-Tüpfelchen‘ auf einem Reader, der einen hochinteressanten Einstieg in ein breites, noch in den Kinderschuhen steckendes Forschungsfeld der Filmwissenschaft bietet. Für diejenigen, die den Film zuvorderst als Kunstwerk behandeln, wird *Films that Work* vielleicht ein besorgniserregendes Signal für eine neue Ausrichtung der Disziplin darstellen. Wer sich aber darauf einlässt, erhält einen sorgfältig editierten Einblick in ein vielfältiges Betätigungsfeld und darüber hinaus eine spannende Geschichtsschreibung.

Thomas Klein (Mainz)